

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

34^{tes} Stück, den 2. Mai 1808.

Ansichten von Indien.

I.

Es gibt Völker, welche der Geschichte zwar keine hochwichtigen Thatfachen liefern und keine großen Erinnerungen erwecken, aber in ihrer Physiognomie, in ihren Meinungen und Sitten so viele Eigenheiten, in ihrem Klima, und selbst in der Dunkelheit und Ungewißheit ihrer historischen Erinnerungen etwas so poetisches haben, daß ihr Name allein die Einbildungskraft ergreift, und neugierige Theilnahme weckt. So die Nachbarn der Morgenröthe, wie der älteste griechische Geschichtschreiber sie nennt, die Bewohner der schönen und fruchtbaren Gegenden, die der Ganges und Indus durchströmen. Von den frühesten Zeiten an, wo diese Gegend schon durch Handelsverkehr mit den übrigen in Verbindung war, hatte sie großen Einfluß auf die Meinungen der civilisirtesten Nationen. Die Indischen Weisen wurden als die Weisen der Menschheit betrachtet, und nichts gleich in der alten Welt dem Ruhme der Gymnosophisten und Brahmanen. Die Griechen, so stolz auf ihr eigenes Verdienst, nahmen stets die Indier

von der Verachtung aus, welche sie auf alle andre Völker warfen. Ihre berühmtesten Weisen holten Unterricht von den Indischen Philosophen, und wer bis an die Ufer des Ganges gedrungen war, die man für die Heimath hoher Weisheit hielt, dessen Ruf war fest gegründet. Die Römer, die andre Völker nicht minder verachteten, und die Kunst des Kriegers für das höchste hielten, hatten eine eben so hohe Meinung von den Indiern, welche von jeher die sichere Beute jedes Eroberers wurden.

Diese sonderbare Verehrung jener fernnen Gegenden, diese hohe Meinung von der Indischen Weisheit, die sich, wie so viele andre Meinungen, auf einen Aberglauben gründete, den die Entfernung der Gegenstände und Unkunde erzeugten, verlor sich bei den Neuern. Leichtere und häufigere Reisen haben ihnen genauere und gewissere Nachrichten gegeben, und wenn sie auch die Schönheit und Fruchtbarkeit jener Gegenden, den Reichthum und die Mannigfaltigkeit ihrer Erzeugnisse besser kennen und würdigen, als es bei den Alten der Fall war, so ziehen sie doch nicht als Philosophen an die Ufer des Ganges, sondern bloß als Kaufleute,